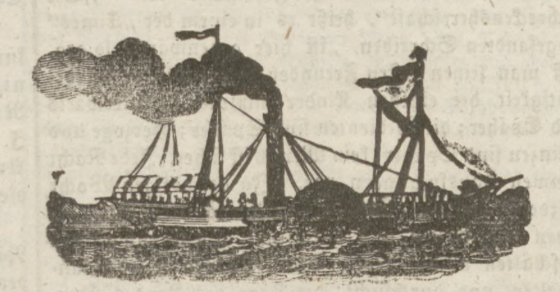
Danziger Dampfboot

№ 7. 1860.

Montag, den 9. Januar. 30ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Rundschau.

Berlin, 6. Jan. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß die Mächte, welche den Pariser Kongreß beschicken sollten, von dessen Vertagung auf unbestimmte Zeit benachrichtigt worden sind. Anderweit wird uns die Mittheilung, daß in Folge neuester Vorgänge und des immer mehr hervortretenden Einverständnisses zwischen England und Frankreich das Zustandekommen des Kongresses überhaupt bezweifelt wird.

— Wie man hört, soll die Abreise des Ministers v. Schleinitz zu dem Kongreß nach Paris auf den 15. d. M. bestimmt sein, zu welcher Zeit auch der K. russische Minister Fürst Gortschakoff aus Petersburg hier erwartet wird, welcher sich, trotz aller widersprechenden Gerüchte, ebenfalls zum Kongreß nach Paris begeben wird.

— In dem Befinden Sr. Maj. des Königs hat sich seit unserer letzten Mittheilung nichts geändert. Bei dem befriedigenden Zustande der Kräfte konnte der Aufenthalt im Freien täglich mehrere Stunden stattfinden.

— Von der Königlichen Marine zu Danzig kamen gestern Abend 24 Mann hier an, die sich heut nach Hamburg weiter begeben. Wie uns mitgetheilt wird, ist diese Mannschaft, welche aus 4 Unteroffizieren und 20 Matrosen besteht, dazu bestimmt, einen Theil der Bedienung des angekauften Transportschiffes „Columba" zu bilden.

— Für die Expedition nach Japan ist als Vertreter der landwirthschaftlichen Interessen, wie der „Magd. Z." geschrieben wird, Dr. Maron, früher Redakteur der „Ostsee-Z.", dann Rittergutsbesitzer in Schlesien, ernannt.

— Wie sich die „Südd. Z." aus Berlin schreiben läßt, haben sich zahlreiche österreichische Offiziere bei Gelegenheit der neuen Armee-Organisation zum Eintritt in das preußische Heer gemeldet und werden namentlich bei der Kavallerie Verwendung finden.

Berlin, 8. Jan. Bei der Erinnerungsfeier des Tages, an welchem Friedrich II. vor hundert Jahren den Thron bestieg, beschlossen der Magistrat und die Stadtverordneten, der Nachwelt ein bleibendes Denkmal zu stiften durch ein Friedrichs-Gewerbe-Stipendium von jährlich 600 Thalern welches in Summen von 50—100 Thalern jungen, aus Berlin gebürtigen zünftigen Handwerkern, die in ihrer Lehrzeit Fleiß und Tüchtigkeit bewiesen haben, nach überstandenen Lehrjahren zu ihrer ferneren Ausbildung gezahlt werden soll. Die Auszahlung des Stipendiums erfolgt alljährlich am 24. Jan., dem Geburtstage des hochseligen Königs vor dem versammelten Kuratorium, dessen Vorsitzender der Bürgermeister Naunyn ist. Gestern Vormittag war das Kuratorium im Rathhause versammelt, um alle die eingegangenen Bewerbungen zu prüfen. Das Stypendium wurde 12 jungen Handwerkern zuerkannt, die meist den verschiedenen Gewerken angehören.

— Die Prinzessin von Preußen hat den von der Koblenzer Schützengesellschaft als Weihnachtsgeschenk ihr angebotenen großen Nußbaum mittels nachstehenden eigenhändigen Schreibens angenommen: „Wie man sich über das Bild eines guten alten Freundes freut, so habe ich in den wohlgetroffenen Zügen Unseres schönen alten Nußbaums viele liebe Erinnerungen wiedergefunden, die sich an Coblenz und seine treuen Bewohner knüpfen. Diese Erinnerungen bleiben Mir werth und sind jetzt durch den neuen Beweis einer Anhänglichkeit bereichert, deren wahrhaft gemüthliche Form Meinem Herzen wohlthut. So ist Mir denn der wirkliche Besitz des Nußbaums eine frohe Weihnachts-Ueberraschung, die ich dankbar aufnehme, wie sie Mir freundlich dargebracht wird. Möge diese Ruhestätte recht Vielen Erquickung gewähren und der alte Baum ferner auf dem benachbarten Platze der Geber wackre Genossen des Schützen-Vereins beschatten. Berlin, den 28. Dezember 1859. Prinzessin von Preußen."

— Der Kommandeur der großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Pionier-Abtheilung, Major Schmidt, ist, wie die „N. Pr. Ztg." hört, bereits beauftragt, an den hiesigen Konferenzen über die Befestigung der Küsten der Ost- und Nordsee Theil zu nehmen. Wenn sich dies bestätigen sollte, so würde sich dadurch auch die Nachricht der „Hamb. N.," daß die mecklenburgisch-schwerinsche Regierung auf die Einladung Preußens zu den Konferenzen ablehnend geantwortet habe, als irrig erweisen. Die Konferenz wird übrigens, wie schon berichtet, am 9. d. M. und zwar unter dem Vorsitz des General-Lieutenants v. Moltke, Chefs des Generalstabs, hier zusammentreten.

— Auch die Düsseldorfer und die Breslauer Handelskammer haben sich den Bremer Vorschlägen für den Schutz des Privateigenthums zur See in Kriegszeiten angeschlossen und letztere das Ministerium um Anregung der Sache auf dem Kongresse gebeten.

— Der „Südd. Ztg." wird von hier geschrieben: Der Prinz-Regent hat die Ordre unterzeichnet, welche die Vorlage des Ehegesetzes in der von dem Hause der Abgeordneten in der letzten Session beschlossenen Fassung an den Landtag befiehlt. — Der Prinz hat auch einen Erlaß unterzeichnet, der die Petition ablehnend beantwortet, in welcher der verstorbene treffliche Abgeordnete für Berlin, Prediger Dr. Jonas im Verein mit dem Prediger Dr. Sydow und anderen Genossen gebeten, daß zur Begründung einer freien evangelischen Kirchenverfassung eine konstituirende Landessynode berufen werden möge.

— Zur Zeit sind 97 evangelische Prediger hierselbst angestellt. Der Senior derselben nach dem Lebensalter, nach der Ordination und nach der Anstellung ist der Ober-Konsistorialrath Dr. Marot, welcher 1770 geboren, 1798 ordinirt und seit dieser Zeit angestellt worden ist. Der jüngste hier angestellte Prediger ist der Prediger Droste an der St. Marien-Kirche. Zur Zeit sind 4 Stellen, 2 an der St. Nicolai, 1 an der Neuen und Jerusalemer Kirche und 1 an der Parochial-Kirche vakant; 3 Prediger starben hierselbst im vorigen Jahre: Bräunig, Berduscheck und Jonas.

— Die eifrigen Nachforschungen der Polizei nach den Thätern eines in der Kirche auf dem Petersberge verübten Diebstahls, haben einen so vollständigen Erfolg als nur möglich gehabt. Der Besitzer eines einsam im Felde an einer jetzt sehr wenig befahrenen Straße gelegenen früheren Gasthofes, der Lerche, der schon früher 15 Jahre im Zuchthause verbrachte, ein Miether, der mit seiner Frau bei ihm lebte, und ein entlaufener Züchtling, der sich heimlich dort aufhielt, haben, wie sie nach den vorliegenden Beweisen nicht mehr leugnen konnten, in der Nacht vom 16. zum 17. Dez. vermittelst einer angeblich gestohlenen Leiter den Einbruch verübt und die bezeichneten Gegenstände, zwei sehr schöne vergoldete Leuchter und ein eben solches Kruzifix, gestohlen. Leider sind diese Gegenstände, an denen nur die Arbeit, aber diese von großem Werthe war, von den Dieben eingeschmolzen und nur geringfügige Reste derselben vorgefunden worden.

Magdeburg, 5. Jan. Auch hier hat sich eine Gesellschaft von Aktionären der Magdeburger Privatbank zu dem Zwecke vereinigt, dieses Institut zur Liquidation zu bringen.

Hamburg, 4. Jan. Die Auswanderung über Hamburg betrug im vorigen Jahre nach der „Voss. Ztg." 13,028 Personen, wovon nur 492 den Weg über England nahmen, ein sprechendes Zeichen für das wachsende Vertrauen in deutsche Schiffe, zumal die Preise über Liverpool meist billiger gestellt werden.

Blankensee, 4. Jan. Die erste Stimme aus Holstein zu Gunsten der bekannten Agitation der Bremer Kaufmannschaft kommt diesmal aus einem Dorfe. Dieses Dorf, bemerken die „Hamb. Nachr.", ist aber wohl berechtigt, was das Seewesen anbetrifft, an all dessen Konsequenzen ein reges Interesse zu nehmen, denn seine Rhederei umfaßt nahe an 8000 Kommerzlasten, im Werthe von ungefähr 2 Millionen Reichsthaler. In der letzten General-Versammlung der drei hiesigen See-versicherungs-Vereine wurde der Antrag ihres Vorstandes: „die Unverletzlichkeit des Eigenthums und der Person in Kriegszeiten zur See ist eine unabweisliche Forderung der Gegenwart", einstimmig angenommen; und zugleich der Vorstand beauftragt, wegen Durchführung dieses Grundsatzes ein Gesuch an das Königliche Ministerium in Kopenhagen abgehen zu lassen.

Wien, 4. Jan. Ein Wiener Korrespondent der „Köln. Ztg." schreibt: „Es ist bekannt, daß aus Anlaß der vielbesprochenen Broschüre „der Papst und der Kongreß" lebhafte Verhandlungen zwischen dem diesseitigen Kabinette und dem päpstlichen Stuhle stattgefunden haben. Ueber das Ergebniß, welches dieselben gehabt, zirkuliren verschiedene Angaben; im Allgemeinen ist jedoch so viel gewiß, daß man sich hier in Wien bereit erklärt hat, die Sache des Papstes mit Nachdruck zu unterstützen und jedem Beschlusse, welcher die Integrität des Kirchenstaates in Frage stellen würde, die Zustimmung zu verweigern. Man setzt noch hinzu, daß die diesseitige Regierung dem päpstlichen Gouvernement gegenüber die Verpflichtung übernommen habe, ihre Bevollmächtigten von dem Kongresse abzuberufen, sobald die „römische Frage" in einer den Interessen des Kirchenstaates widersprechenden Weise zur Sprache gebracht würde. — In den letzten Tagen fanden zu wiederholten Malen Minister-Konferenzen statt, welchen der Kaiser beiwohnte. Dem Vernehmen nach sollen bei dieser Gelegenheit entscheidende Beschlüsse in Betreff Ungarns gefaßt worden sein, die jedoch dort kaum mit Befriedigung aufgenommen werden dürften, da sie den nationalen Wünschen, wie sie dort in letzterer Zeit laut geworden sind, die gehoffte Berücksichtigung nicht zu Theil werden lassen. — Die Dinge im Venetianischen wollen sich noch immer nicht befriedigender gestalten. Die nationale Agitation dauert ungeschwächt fort, und die Berichte, welche die dortigen Behörden hierher gelangen lassen, lauten fortwährend unbefriedigend."

Modena, 1. Jan. Farini ließ unter jene Gemeinden, deren Nationalgarde noch nicht organisirt ist, 10,000 Gewehre vertheilen.

Paris, 4. Jan. Nach den heute hier umlaufenden Gerüchten sind Frankreich und England auf dem Wege, sich ohne Kongreß über die italienische Frage zu verständigen. Die Annexation soll

dem Programm der beiden Mächte zum Grunde liegen; Piemont würde nicht blos Parma und Modena, sondern auch Toskana und die Romagna erhalten. Diese Regelung würde allerdings nur eine vorläufige sein und die spätere Zustimmung der Mächte vorbehalten bleiben. Sardinien wäre natürlich schon jetzt vollkommen einverstanden, und auch des Beitrittes Rußlands hoffe man sich in nicht zu langer Frist zu versichern. Es wird hinzugefügt, daß Frankreich nicht ohne Gegenzugeständnisse Englands in der Frage des Suez-Kanals sich der liberalen Politik der Whigs in Beziehung auf Italien anbequemt habe. Auch erneuert sich das Gerücht, daß Sardinien für die ihm zugedachte bedeutende Vergrößerung Savoyen und Nizza an Frankreich abtreten werde. Indessen muß man wohl bezweifeln, daß England in letzterer Beziehung zugestimmt habe, da dies erste Vorrücken Frankreichs an seine natürlichen Grenzen leicht größere Umgestaltungen des europäischen Besitzstandes einleiten könnte. Im Ganzen sind alle diese Angaben noch mit Vorsicht aufzunehmen, und nur so viel scheint sicher, daß zwischen Frankreich und England eine Vereinbarung über alle wesentlichen Punkte im Werke ist.

— Ein Pariser Korrespondent der „Köln. Ztg." will von einem eigenhändigen Schreiben des Papstes an den Kaiser wissen, worin jener für die Bewahrung seiner Rechte an das Herz des Kaisers appellirt und sich in sehr resignirtem Tone aussprechen soll. Derselben Quelle zufolge hat auch Oesterreich nunmehr durch den Fürsten Metternich ein offizielles Desaveu der Broschüre beansprucht; indessen sei die Diplomatie überzeugt, daß alle diese Schwierigkeiten, weit entfernt, unübersteiglich zu sein, in Kurzem sich werden heben lassen.

— Prinz Napoleon hat gestern eine sehr lange Unterredung mit dem Kaiser gehabt. Man will daraus schließen, daß nicht allein die letzte Differenz zwischen dem Kaiser und seinem Vetter vollkommen beseitigt ist, sondern auch, daß dieser, wie es schon geraume Zeit heißt, bald unter dem Titel eines Großadmirals die vereinigte Leitung des Marine- und Kolonien-Ministeriums übernehmen werde. Eine solche wichtige Maßregel würde sich jedenfalls mehr des Beifalls der europäischen und arabischen Bevölkerung Algeriens, als der Chefs der arabischen Bureaus zu erfreuen haben. Dies genügte schon, um das Zweckmäßige und Wohlthätige dieser Reform darzuthun. — Es wird eine Broschüre erwartet, die durch den Namen ihres Verfassers von großer Bedeutung werden kann. Es heißt nämlich, Herr Thiers wolle für die weltliche Herrschaft des Papstes und gegen die Broschüre „Le Pape et le Congrès" in die Schranken treten. — Ich glaube mit ziemlicher Bestimmtheit mittheilen zu können, daß der Rücktritt des Grafen Walewsky so gut wie eine feststehende Thatsache ist. Wenn derselbe noch nicht offiziell geworden, so liegt es daran, daß die Ernennung seines Nachfolgers im Ministerium des Auswärtigen noch nicht feststeht. Allgemein heißt es, daß Herr v. Persigny, der seine Rückreise nach London abermals bis zum nächsten Sonnabend aufgeschoben hat, dazu ausersehen sei. Es wäre dies für den Fortbestand der westmächtlichen Allianz die beste Bürgschaft, welche das Kaiserreich zu geben vermöchte. Uebrigens muß man darauf aufmerksam machen, daß nichts trügerischer ist, als die Wahrscheinlichkeit irgend einer ministeriellen Kandidatur. Auf diesem Felde hat bis jetzt der Kaiser noch immer Frankreich und Europa die größten Ueberraschungen bereitet.

— Ein Dekret bestimmt für die Mitglieder des Geheimen Raths ohne Functionen ein Gehalt von 100,000 Francs, und soll dasselbe Anwendung auf den Grafen Walewski finden.

London, 4. Jan. Die „Post" und der „Globe" lassen in ihren Artikeln über Italien nichts davon verlauten, daß der Kongreß aufgegeben oder daß seine Vertagung auf „unbestimmte Zeit" erfolgt sei. Der „Globe" ist vielmehr der Hoffnung, daß der Kongreß unter günstigen Anzeichen beginnen werde, und ist erfreut über die durch den Herzog von Grammont der päpstlichen Regierung ertheilte Versicherung, daß Laguerronière's Flugschrift nicht als das amtliche Programm Frankreichs betrachtet werden dürfe. Ihm (dem „Globe") sei es nie eingefallen in der Broschüre ein amtliches Programm zu erblicken. (Wir wollen mit dem „Globe" nicht streiten, aber wir denken, er irrt sich.) — Der „Herald" dagegen sieht in der Erklärung des Herzogs von Grammont durchaus keinen Grund erfreut zu sein. Also — ruft er — war die famose Flugschrift wieder nur ein Irrlicht! Es muß für einen Gewalthaber ein Vergnügen sein, daß er durch eine ihm zugeschriebene Broschüre die ganze Christenheit elektrisiren, Mr. Veuillot Krämpfe verursachen und Mr. Dupanloup in die Katakomben treiben kann. Dies Experimentiren mit dem Papst und der öffentlichen Meinung ist ein reizendes, aber gefährliches Spiel. Es hat lange genug gedauert; und es wäre hohe Zeit dem Papst und seinem Volke klaren Wein zu schenken.

— Die „Times" entwirft ein haarsträubendes Bild von den Zuständen in dem gesegneten Königreiche beider Sicilien, welches jetzt noch schlimmer daran sei, als „in den Zeiten des Kaisers Tiberius und des Königs Ferdinand II." „Die Schreckensherrschaft", heißt es in einem der „Times" eingesandten Schreiben, „ist hier gegenwärtig so arg, daß man seinen besten Freunden, ja, selbst der Unvorsichtigkeit der eigenen Kinder mißtraut. Allerwärts sind Späher; die Bedienten sind Späher; Herzoge und Prinzen sind Späher; kein Mensch ist sicher. Jede Nacht kommen Haussuchungen vor. In der vorigen Woche wurden allein in Chiaga am Abend 50—60 Personen festgehalten und durchsucht, als sie ruhig ihren Geschäften nachgingen. Selbst Wagen wurden angehalten und durchsucht, die Lage des Landes übersteigt alle Begriffe und jede Vorstellung. Das Volk ist entsittlicht und zerfällt in zwei Klassen, nämlich in Sklaven und Mouchards".

— 7. Jan. Die heutige „Morning Post" hält den Zusammentritt des Congresses für unwahrscheinlich und sagt, obgleich Frankreich keinen Vertrag angeboten habe und daher kein schriftlicher Vertrag existire, so werde England dessen ungeachtet Italien moralisch unterstützen. „Morning Post" schlägt als Lösung vor, daß weder eine österreichische noch eine französische Intervention in Centralitalien gestattet werde und daß die Italiener unabhängig bleiben sollen, um sich zu konstituiren.

Kopenhagen, 4. Jan. Seit der Verbannung Berlings hat sich die Stimmung in unserer Hauptstadt noch nicht geändert, geschweige denn gebessert; sie ist und bleibt zugleich eine gedrückte und aufgeregte. Wieder ist eine Broschüre mit dem pikanten Titel: „Ein Ministerwechsel unter der Gräfin Dubarry" erschienen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 9. Jan. [Marine.] Uebereinstimmend mit den Vorbereitungen zur Kriegsbereitschaft bei der Landarmee wird auch bei der Königl. Marine das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, das Kriegsmaterial so zu vermehren, daß es für mögliche Eventualitäten in der erforderlichen Quantität bereit liegt. So wird jetzt eifrig daran gearbeitet, auch eine zweite Chargirung für sämmtliche Schiffe anzufertigen, wozu die Kosten mit ca. 25,000 Thlr. noch aus den disponiblen Mitteln des verflossenen Jahres bestritten werden sollen. Nur durch die strengste Oekonomie, welche die Verwaltung der Marine bei ihren Ausgaben beobachtet hat, ist es möglich geworden, die Beschaffungskosten dieser Munition noch aus den vorjährigen Dispositionsfonds zu decken, ohne neue Opfer für diesen Zweck zu beanspruchen. — Wenn nun die im Bau begriffenen 20 Kanonenböte mit der in Stralsund stationirten Kanonenbootflottille vereinigt, erstere mit den bald zu erwartenden gezogenen Geschützen armirt und mit doppelter Chargirung versehen sein werden, haben wir zum beginnenden Frühjahr jedenfalls schon gute und zum Schutz der Küste an bedrohten Punkten sehr zu schätzende Vertheidigungsmittel in Händen und wird die junge aber tüchtig ausgebildete Mannschaft dem Lande erforderlichen Falles zeigen, daß die von demselben für die Marine gebrachten Opfer nützlich verwendet sind.

— Die zum Transportschiff „Elbe" — welchen Namen das in Hamburg gekaufte Transportschiff „Columba" bei dem Uebertritt zur Königl. Marine höherer Bestimmung gemäß jetzt erhalten hat — erforderliche Armirung, wird in den ersten Tagen dieser Woche nach Hamburg abgesandt werden, der neuerdings als Kommandant des Schiffes designirte Lieutenant z. S. I. Kl. Werner ist am Sonnabend zur Uebernahme des Kommandos von dem zur Leitung der Verproviantirung pp. dort anwesenden Corvetten-Capt. Weickhmann nach Hamburg abgereist.

— Nachdem in der ersten Nro. dieses Jahrgangs in dem allgemeinen Rückblick des Handels vom Jahre 1859 nachgewiesen worden ist, wie hoch sich die Quanta an Getreide und Sämereien beliefen, welche hier seewärts verschifft wurden, lassen wir heute die sonstigen verladenen Haupt-Artikel folgen. An fichtenen Hölzern: 178,130 St. Balken, 781 Masten, 10,590 Spieren, 26,075 Mauerlatten, 289,154 Dielen und Enden, 504,647 Sleeper und Klötze, 3939 Fd. Splittholz, 57 Schock Schaufeln, 2923 Sch. Schiffsnägel. Eichene Hölzer: 34,136 Balken, 179,779 Planken, 5372 Krummholz, 12,351 Stäbe, 965 eschene, büch. und rüsterne Stämme, 715 eschene und büchene Bohlen, 2322 Sch. Radefalgen, 84 Sch. Radspeichen. 494 Tonnen Heeringe, 395 Singvögel, 24,258 Ctr. Spiritus und Branntwein, 30 Ctr. Liqueure, 31,792 Achtel Jopenbier, 19,740 Ctr. Fleisch und Schmalz, 4576 Ctr. Rüböl, 23,707 Ctr. Oelkuchen, 26,120 Ctr. Thierknochen, 1942 Schffl. frisches Obst, 1071 Ctr. Wolle, 22,646 St. Säcke, 156,555 St. Matten, 21,119 Ctr. Brodzucker, 949 St. Bäume u. Gesträuche ꝛc.

— Die Direction der Danziger Sparkasse besteht für das Jahr 1860 aus den fünf Herren: Hennings, Tennstädt, Klose, Goldschmidt und Rodenacker; und den Stellvertretern: Herrn J. S. Stoddart und Stadtrath Uphagen. — Auch für das Jahr 1860 berechnet die Sparkasse die Zinsen mit $3\frac{1}{3}$ pCt.

— [Concert.] Die schwedische Sängerin, Frau Nissen-Saloman, genießt eines großen Rufes, den sie sich bei Bühnen ersten Ranges, in Paris, London, Berlin erworben hat. In den letzten Jahren scheint die Künstlerin sich vorwiegend dem Concertgesange gewidmet zu haben. Ihre Beherrschung der Gesangstechnik, ihre Virtuosität in der Koloratur soll bewunderungswürdig sein. Man darf daher mit freudiger Spannung dem übermorgen stattfindenden Concerte entgegensehen. Der Gatte der Frau Nissen-Saloman, Herr Saloman, ein geborener Däne, ist ein talentvoller Componist, dessen Name hauptsächlich durch die Oper „Das Diamantkreuz", welche vor mehreren Jahren im Berliner Hoftheater zur Aufführung gelangte, vortheilhaft bekannt geworden ist. M.

— Die Innung der hiesigen Malermeister hat unsern berühmten Landsmann, den Prof. Eduard Hildebrandt, zu ihrem Ehrenmitglied erwählt.

— Die hierselbst garnisonirende 3. Haubitz-Batterie, so wie die nebst dem Abtheilungs-Stabe in Elbing einquartirte 6te 12pfündige Batterie Kgl. I. Artillerie-Regiments werden, sobald das Stamm-Bataillon Kgl. 5. Landwehr-Regiments anderweitig dislocirt ist, nach Marienburg und die 4. 12pfdge. Batterie aus Braunsberg nach Dirschau verlegt werden, damit die gegenwärtig sehr zerstreut cantonirende 3te Fußabtheilung einigermaßen concentrirt wird.

— Die wegen Krankheit vom Verkauf zurückgehaltenen Mobilmachungspferde des Kgl. I. Artillerie-Regiments kommen am nächsten Mittwoch zur öffentlichen Versteigerung.

— Gestern Abends nach 10 Uhr haben zwei Männer und eine Frau, Arbeiter, welche im Schwarzen Meere wohnen, auf dem Wege nach Schidlitz einen Pionier, der mit seiner Braut von dort nach der Stadt ging, angefallen und schwer verwundet. Die Thäter wurden mit Hilfe hinzugekommener Pioniere festgenommen und nach der Neugarter Thorwache gebracht und später von der Hauptwache dem Polizei-Verwahrsam überliefert.

— [Weichsel-Trajekt.] Bei Mewe (Czerwinsk — Marienwerder) und bei Graudenz (Warlubien) zu Fuß über die Eisdecke nur am Tage. Bei Culm (Terespol) und bei Thorn zu kleinem Kahn nur am Tage.

‡ Aus Dirschau. Jedem, der die nunmehrigen Lokalitäten Dirschaus seit der Herstellung der Weichselbrücke kennt, und den die Weichselschifffahrt einigermaßen interessirt, wird es auffallen, daß Dirschau bei so geeigneter Lage und nahe an einer so bedeutenden Handelsstadt gelegen, noch immer nicht Anstalten zur Herstellung eines Winterhafens für Weichselstromfahrzeuge macht, da ohnedem in dem untern Bereiche des Weichselstromes sich so wenig sichere Winterhäfen vorfinden; es wäre demnach im Interesse der Schifffahrt sowie der Stadt Dirschau, wenn bei Dirschau ein Winterhafen für die Weichsel befahrenden Kähne eingerichtet würde und ließe sich dieses am besten durch Erweiterung des Mühlengrabenbettes unterhalb der Eisenbahnbrücke und mit nicht zu bedeutenden Kosten in Ausführung bringen, und da die übrigen Winterhäfen Weichsel oberhalb der Brücke, wenn sie auch sicher gestellt, doch einem schon an sich durch die Weichselbrücke sowie durch den sich vorfindenden 32 Fuß hohen Wall, von der Kieswäsche gesicherten Winterhafen, noch in vielen Rücksichten nachstehen würden, so bedürfte die Frage, ob sich auch Kähne zur Ueberwinterung bei Dirschau einfinden würden, wohl keiner Erörterung. Nur von allgemeinem Nutzen würde eine derartige Anlage sein; da alle die Schiffer, welche in der Nähe oder in Dirschau selbst zu überwintern gezwungen, der Angst, vom

Eise der Weichsel mit fortgerissen zu werden, enthoben sind, und der Stadt Dirschau würde es einen unabsehbaren Nutzen gewähren, das veranlagte Kapital würde sich mindestens mit 15 bis 20 pCt. verzinsen und sich somit in wenigen Jahren amortisiren lassen. Die 100 bis 150 Schifferfamilien, welche hier ihren Winteraufenthalt alsdann finden konnten, nur von baarem Gelde leben und der Stadt Dirschau in keiner Weise zur Last fallen, würden den Professionisten und Gewerbetreibenden Dirschaus und Umgegend gewiß nicht unwillkommen sein. Nach Vorliegendem wäre es wohl wünschenswerth, wenn die Behörden sowie die Bewohner der Stadt Dirschau und Umgegend dieses nicht so unbeachtet vorübergehen lassen, sondern vielmehr dahin zu streben suchten, daß eine derartige Anlage recht bald ins Leben gerufen wird.

§§ Czersk. Der jüdische Handelsmann T. hieselbst hatte mit dem Kohlenschweeler R. einen Contract auf Lieferung von sämmtlichen von ihm gewonnenen und im Laufe des Jahres zu gewinnenden Kienöl abgeschlossen und hierauf bereits einen Vorschuß gezahlt. Da das Kienöl inzwischen im Preise etwas gestiegen war, so umging der R. den Contract längere Zeit und verkaufte seine Waare anderweitig. Endlich konnte er dem Drängen des T. seinen Contract zu erfüllen, nicht länger ausweichen und versprach am nächsten Tage 2 Fässer Kienöl zu liefern. Obgleich T. den R. ersuchte, doch ja vor Beginn des Sabbaths zu kommen, so richtete R. es klugerweise doch so ein, daß er Freitag Abends in der Dunkelheit auf dem Hofe des T. anlangte. Der strenggläubige T. prüfte das Kienöl nur oberflächlich, ließ sich durch die Versicherung des R., daß das Kienöl frisch sei, über das trübe Aussehen der Waare beruhigen, die Fastagen auf dem Hofe abladen und ging zur Sabbathfeier. Inzwischen hatte R. die Dunkelheit und Abwesenheit des T. benutzt und die Fässer unter den Bänden angebohrt, so daß der Inhalt über Nacht auslaufen mußte, um dadurch den T. glauben zu machen, die Fastagen wären durch schlechte Lagerung leck geworden, während der schlaue Lieferant in Wahrheit die Fässer mit Wasser gefüllt, nur obenauf etwas Kienöl geschüttet, und als gutes Kienöl geliefert hatte. Der betrogene T. hat die Sache bei der Staatsanwaltschaft anhängig gemacht.

Graudenz, 6. Jan. Wegen zunehmender Unsicherheit der Eisdecke ist die Passage nur noch mit Vorsicht zu bewerkstelligen. Die Postsachen und kleinen Lasten werden mittelst Handschlitten hinübergebracht. Da das Wasser im Steigen ist, steht das baldige Aufgehen des Flusses zu erwarten.

Königsberg, 7. Jan. Da Se. Excellenz der Kanzler des Königreichs Preußen, Herr Tribunals-Chefpräsident Dr. v. Zander, in den ersten Tagen der künftigen Woche nach Berlin abreist, um ins Herrenhaus einzutreten, so wird der Tribunals-Vicepräsident v. Goßler die Geschäfte des Herrn Kanzlers beim Ostpreuß. Tribunal von künftiger Woche ab übernehmen und den Vorsitz im Kriminalsenat des Tribunals wird dann Herr Geh. Justizrath Klein in Stelle des Herrn Präsidenten v. Goßler führen.

— Die Aufstellung der Kant-Bildsäule in der Kant-Straße ist definitiv beschlossen. Der Schloßbauinspektor Hr. Hecker ist zur Zeit mit der Zeichnung zu dem Grundbau beschäftigt, welcher wahrscheinlich im Mai d. J. zwischen der Richterschen Putzwaarenhandlung (ehemaligen Döbbelinschen Badehause) nnd der Schützerei (ehemaligen Schloßfrohnveste) auf dem dort liegenden Platze ausgeführt werden dürfte. Die mit dem Piedestal etwa 18 Fuß hohe Statue wird von einem c. 12 Fuß hohen runden Mauerwerke (einem Rondel wie an Friedrich I. Bildsäule) umgeben werden.

Gerichtszeitung.

[Zwei Mütter, die ihre Kinder im Mutterleibe einander erschlugen.] Das ist der Inhalt einer Criminal-Geschichte, über welche wir, nicht ohne innere Aufregung, heut zu berichten haben. Es ist allerdings nichts Neues, daß Kinder unverschuldet dem Haß der Eltern zum Opfer fallen. Der große Brite Shakespeare hat über einen derartigen traurigen Fall eine der wunderbarsten Tragödien gedichtet. Romeo und Julie, deren Eltern sich tödtlich haßten, empfingen aber erst den Todesstreich aus dem tief gewurzelten Haß derselben, nachdem sie den höchsten Jubel der Liebe, — das tiefste und innigste Lebensglück empfunden, wovon ihr Liebesgespräch beim Licht des Mondes, der silbern der Bäume Gipfel säumte, das beredteste Zeugniß ablegt. Es war auch ihre eigene That, durch welche sie in die Nacht des Todes stiegen, und aus ihrem Todeskampf steigt eine Versöhnung und poetische Verklärung empor; doch welcher die That mildernde oder versöhnende Gedanke wäre zu finden, wenn ein Kind, dessen Dasein noch unter dem Mutterherzen des Lebenstages harret, dem Haß der Mutter zum Opfer fällt! Es ist ein solcher Fall tragischer, als man vielleicht anzunehmen geneigt ist. Auf uns hat wenigstens die criminalgerichtliche Verhandlung am vorigen Sonnabend, welche einen derartigen Fall zum Gegenstande hatte, einen sehr erschütternden Eindruck gemacht. Es stand die Arbeiterfrau Kunter aus Schidlitz vor den Schranken des Gerichts, angeklagt der einer andern Person zugefügten schweren Körperverletzung. Nachdem die gegen sie erhobene Anklage verlesen war, erklärte dieselbe, daß sie eigentlich die Damnificatin sei. Alles das, was sie der Anklage zufolge der Klägerin, einer unverehelichten Juliane Holtz zugefügt haben solle, das habe sie von dieser erlitten. Die Holtz war in der Verhandlung nicht zugegen, da sie sich in Pr. Stargardt als Amme befindet. Es wurde aber ihre Aussage über die von der Kunter erhaltene Mißhandlung, welche sie bei einem Verhör in Pr. Stargardt abgegeben, verlesen. Der abgegebenen Aussage zufolge war die Holtz am 26. Juli v. J., wo sie sich im hochschwangeren Zustande befand, von der Arbeiterfrau Kunter im sogenannten Rothhahn'schen Gang überfallen worden, hatte von derselben mit einem starken Knüppel einen gewaltigen Schlag über den Rücken und einen heftigen Fußtritt in die linke Seite erhalten. Als Zeugin des Vorfalls war die Hebamme Metz aus Schidlitz namhaft gemacht. Diese erschien und machte mit großer Bestimmtheit folgende Aussage: Als ich am 26. Juli v. J. des Morgens um halb 8 Uhr durch den Rothhahnschen Gang in Schidlitz ging, sah ich, daß die Kunter mit der unverehelichten Juliane Holtz handgemein war. Die Kunter gewann das Uebergewicht und gab der Holtz einen Stoß in die linke Seite und einen Schlag über den Rücken. Der Schlag war so stark, daß ich glaubte, die Geschlagene hätte in ihrem Zustande platzen müssen; aber dieselbe fiel nur in eine Art von Ohnmacht. Dann kam aus einem nahe beiliegenden Hause ein junges Mädchen, mit verbundenem Kopf und eine Axt in der Hand schwingend, vor die Thür und rief: Jetzt will ich doch endlich einmal Frieden schaffen! Dieses Mädchen gehörte offenbar zur Partei der Kunter. Nachdem ich diese fürchterliche Scene gesehen, machte ich einen Weg nach Zigankenberg. Als ich nach Hause zurückkehrte, wurde ich zur Juliane Holtz gerufen: ich ging schnell zu derselben und fand ihren Zustand wegen des erhaltenen Fußtritts und des Schlages höchst gefährlich. Meiner Meinung mußte sie eine Fehlgeburt erleiden. Diese erfolgte jedoch bis zum dritten Tage nicht. Als ich sie aber darauf im August entband, fand ich auf dem Kopf des neugeborenen Kindes einen blauen Fleck. Das war das Zeichen des heftigen Schlages, welchen die Mutter von der Kunter erhalten. Wie leicht hätte das Kind im Mutterleibe von diesem Schlage sogleich todt sein können! Es war aber der blaue Fleck auf dem Kopf des Kindes der Keim des Todes. Zugleich ist die Mutter durch den Schlag, wie ich auf Grund meiner amtlichen Stellung versichern kann, für die Zeit ihres Lebens körperlich verletzt." — Hierauf wurde die unverehelichte Wilske als Entlastungszeugin vernommen. Dieselbe wollte nicht gesehen haben, daß die Kunter die Holtz geschlagen, wohl aber daß diese jene gemißhandelt habe. Ihre Aussage lautete: „Es war im Juli, da litt ich heftige Zahnschmerzen. Indem ich jedoch, es war des Morgens um 6 Uhr, einen furchtbaren Lärm in der Nähe des Hauses vernahm, lief ich mit einem großen Tuch vor dem Gesicht schnell vor die Thür und sah, wie die Juliane Holtz, von ihrem Bräutigam, der lahm ist, unterstützt, die Kunter furchtbar prügelte." „Ei, das ist ja", rief bei dieser Aussage die Zeugin Metz, „dasselbe Mädchen, welches mit der Axt in der Hand hervortrat." Die Zeugin Wilske bestritt, daß sie mit einer Axt sich bei dem Kampf betheiligt oder auch nur mit derselben gedroht habe. Aus ihrer Aussage ging übrigens hervor, daß schon seit längerer Zeit Haß und Feindschaft zwischen den beiden Familien Holtz und Kunter bestanden. Als zweite Entlastungszeugin wurde die Wittwe Beyer, eine Tante der Wilske vernommen. Dieselbe wollte ebenfalls nur gesehen haben, daß die Kunter von der Holtz ohne Erbarmen geprügelt worden. Als sie nach zwei Tagen die Kunter besucht, habe diese im Bette gelegen und sei sehr krank gewesen. Die Kunter setzte dieser Aussage hinzu, daß sie damals in Folge der von der Juliane Holtz erhaltenen Schläge eine Fehlgeburt erlitten, weshalb sie ebenfalls gegen dieselbe die Anklage erhoben. Aus den sehr dunklen Angaben über den Hergang des ganzen Kampfes wurde indeß klar, daß die Prügelei im Rothhahnschen Gange eine Fortsetzung der bereits um 6 Uhr des Morgens begonnenen gewesen, und daß die Kunter mit dem der Holtz versetzten Schlag und Fußtritt nur eine Art Nothwehr geübt. Der hohe Gerichtshof erkannte deßhalb auch nur auf eine zweimonatliche Gefängnißstrafe, obwohl der Herr Staatsanwalt eine achtmonatliche beantragt hatte. Da die Kunter auch die Anklage gegen die Holtz erhoben; so wird die Bestrafung gewiß ebenfalls erfolgen. Schwerer aber, als die Gefängnißstrafe, werden solche Mütter, die in der Raserei der Leidenschaft, im ungezügelten Haß und in Rachbegier ihre heiligsten Pflichten vergaßen und nicht der Frucht unter ihrem Herzen gedachten, die Vorwürfe und Richtersprüche des Gewissens treffen.

Die Erbin.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Hier an der Grenzscheide der deutschen und dänischen Bevölkerung lagen diese Folgen am nächsten und waren am gefährlichsten. Der reiche Gutsbesitzer hatte daher wohl Recht, wenn er nach seiner Anschauungsweise den Kopf schüttelte und ängstliche Blicke auf Lembek warf.

„Ich denke," sagte dieser, „daß wir noch immer nicht das Schlimmste zu befürchten haben. Der König wird dem offenen Unrechte nicht nachgeben, dies deutsche Land nicht zwingen wollen, dänisch zu werden."

„Aber die Rüstungen," rief Alfeld. „Was wollen wir machen? Nach Jütland werden täglich Regimenter übergesetzt und überall kreuzen dänische Schiffe. In Flensburg sind Tumulte gewesen, die dänische Partei hat dort die Oberhand."

„Bei uns hat sie diese nicht," erwiederte der Hofbesitzer kalt.

„Aber sage mir doch," fiel Scheden ein, „ist denn dies Angeln ein deutsches Land, oder hat man nicht noch vor kaum einem Menschenalter hier überall dänisch gesprochen?"

„So war es," erwiederte Lembek, „aber es ist anders geworden. Man sprach ein dänisches Idiom in Angeln, bis an die Schlei, allein das Land war uralt deutsch, ebenso wie die Marschen der Friesen, und keine bessere deutsche Gesinnung kann gefunden werden, wie hier, wo jeder sich als Deutscher fühlt, wo alle Blicke sich auf Deutschland richten, alle Herzen für Deutschland schlagen, wo alle Vortheile für die Verbindung mit Deutschland sprechen, alle Nachtheile für Dänemark sind."

„Und auf die Vortheile kommt es an!" lachte der Etatsrath. „Du hast Recht, Lembek, laß uns trinken, Dein Wein ist gut. Was Alfeld sagt, ist allerdings auch richtig. In Flensburg, wenige Stunden von hier, will keiner, der etwas zu verlieren hat, ein Deutscher sein. Alle Leute von Vermögen und Einsicht, die Handelsherren und ihr Anhang an der Spitze, lassen den Danebrog hoch leben, jenseits Flensburg aber, wo Niemand mehr Deutsch versteht, ruft das dänisch redende Volk erst recht um Rettung von den verhaßten Deutschen. Was soll der König nun thun? Die gute Hälfte des Landes will dänisch sein, die andere Hälfte schreit nach den alten Rechten und nach Deutschland. Es ist ein verwirrter, schlimmer Handel. Will man billig denken, so muß man zugeben, daß es den Dänen doch nimmermehr gleichgültig sein kann, eine halb dänisch redende und dänisch gesinnte Provinz zu verlieren. Man muß zugeben, daß die alten Landesrechte und die historische und faktische Sachlage im schneidenden Widerspruch stehen, und daß das alte vergilbte Pergament, von dem Niemand weiß, wo es geblieben ist, zweifelhaft wird durch andere, jüngere historische Documente, die es antasten und umstoßen."

„Wenn alte Pergamente nichts gelten sollen," sagte Lembek, „vor denen doch sonst die Richter in Israel, die Diplomaten und Staatsgewaltigen so großen Respect haben, so bleibt nichts übrig, als der Volkswille. Ich beklage es wie Du, daß die Bewohner dieses Landes nicht alle Deutsche oder Dänen sind. Ich gönne Jedem seine Nationalität, aber ich will die meinige behalten, und mein angeborenes Recht nicht aufgeben, so lange ich es hindern kann."

„Vollkommen klug und weise gesprochen," rief der Freund, „auf diese Untersuchung kommt es an. Niemand giebt etwas auf, was er zu halten vermag, es sei denn, daß er zu dem Einsehen gelangt, er wolle Unmögliches und Unausführbares. Es wird spät, Lembek, ich sehe es Alfeld an, daß er nach Hause will, wo seine schöne Nichte Ida uns längst erwarten wird."

„So ist es," sagte der Baron aufstehend. „Du erinnerst Dich wohl kaum mehr an Ida, lieber Heinrich. Sie war damals ein Kind, jetzt ist sie eine stattliche Dame geworden, die sich freuen wird Dich wieder zu sehen."

„Ich habe gehört," erwiederte Lembek lächelnd, „daß sie seit einigen Wochen Ihnen Gesellschaft leistet."

„Sie ist mündig," sprach Alfeld, „ich bin die Last los. Die Erbin von Braunsholm wird aber dennoch manchen guten Rath bedürfen und meine Nichte bleibt unter meiner väterlichen Obhut, bis ein anderer Beschützer für sie eintritt."

Der Etatsrath nickte lächelnd seinem Freunde zu und sagte dann: „Wie sehr sind unsere armen Damen zu beklagen, wenn sie in diesem Lande des Aufruhrs mitten unter kämpfende Parteien geworfen werden sollten Alle Liebenswürdigkeit reicht nicht aus, sich vor den Gräueln roher Leidenschaften zu schützen."

„Was Ida betrifft," erwiederte ihr Oheim, „so hat sie mehr Entschlossenheit, festen Willen und patriotische Gesinnung, als mancher Mann. Dennoch wäre es mir lieb, ich wüßte sie in Sicherheit. Sie will mich aber nicht verlassen und meint, wir müssen da aushalten in guter wie in böser Zeit, wo das Schicksal uns eben hingestellt hat. — Nun, Heinrich Lembek," fuhr er fort, „so sei denn zwischen uns Frieden und Freundschaft hergestellt, so Gott will. Wir wollen nicht streiten und nicht zürnen. Es mag so sein, wie Ida sagt, daß Jeder von Gottes Hand an seinen Platz gestellt sei und nicht desertiren dürfe, aber wir können doch in dieser Noth zusammenhalten und wie gute Nachbarn uns rathen und helfen. Wenn es auch Dir so

scheint, so nimm meine Einladung an und besuche uns morgen und sei unser lieber Gast."

„Gewiß, das können wir und wollen wir," erwiederte Lembek, indem er die Einladung dankend annahm.

„Es kann noch Alles gut werden," sagte der Baron erfreut, „wenn wir nur vernünftig sind und allen unsern Einfluß anwenden, damit die Ruhe erhalten bleibt. Du hast Deinen Hof gut im Stande, auf einen Blick sieht man, daß Ordnung und Wohlstand hier zu finden sind. Das Gut ist heraufgebracht, wie selten eines; ich weiß, Du hast seit Jahren alles Erworbene an Verbesserungen gewendet."

„Sie haben es gelohnt," antwortete Lembek.

„Und werden es noch mehr thun," fuhr Alfeld fort, „wenn Frieden bleibt und die Unruhen uns nicht verzehren. Das muß ein Jeder bedenken, der sein Vaterland liebt; und wer es thut, wird nicht leichtsinnig aufreizen und Verderben über sich und Alle bringen. Also morgen, Heinrich. Lebe wohl und habe Dank für Deine Bewirthung."

Sie trennten sich unter gegenseitigen erneuten Freundschaftsversicherungen und doch waren diese sichtlich nur eine dünne Hülle, unter welcher festgewurzeltes Mißtrauen verborgen lag.

„Wir werden morgen Zeit haben, uns auszusprechen und zu verständigen," sagte der Etatsrath beim Abschiede leise in Lembek's Ohr. „Hoffentlich kann ich Manches für Dich thun, was Dir lieb sein wird. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

„ Aus Torgau läßt sich die „Magd. Ztg." vom 31. Dez. schreiben: „Der 19jährige Sohn des Schuhmachermeisters Gruhl hatte seit zehn Jahren durch starke Erkältung die Sprache verloren. Schon war die Hoffnung seiner Herstellung von den Eltern aufgegeben; da träumt der junge Mensch in dieser Christnacht Folgendes: Eine Gestalt, wie die eines Engels, tritt an sein Lager, fordert ihn zum Sprechen auf und sagt ihm, er solle am Christmorgen mit dem Gesangbuch in die Kirche gehen und laut mitsingen. In der Angst kriecht er unter das Bett, bekommt dadurch starken Schweiß, und als am Festmorgen der Vater seinen Sohn ruft, da steht er mit der Mutter vor Verwunderung still, und Beide falten die Hände, denn ihnen ist gewiß das schönste Weihnachtsgeschenk bescheert worden — ihr Kind hat die Sprache wieder erlangt.

„ Vielseitig behauptet man, daß die unerhörten Exzesse, welche seit einiger Zeit von Militärs und Civilisten häufig verübt werden, von dem vielen Genuß des baierischen Bieres, das in Unmasse jetzt ausgeschenkt wird, herrühren. Das baierische Bier macht, wie man es in Baiern von jeher wahrnimmt, aufgeregt und zanksüchtig.

Meteorologische Beobachtungen.

Janr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
8	12	337,42	+ 1,6	WNW. frisch, leicht bewölkt.
9	8	339,10	+ 1,6	Südl. still, bezogen. trübe.
	12	339,04	+ 3,1	WNW. stürmisch, durchbr. L.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 9. Januar;

7 Last Weizen: 131, 130pfd. fl. 456—465, roth. fl. 432, 128/9pfd. fl. 438.
7 Last Roggen: fl. 303 pr. 125pfd.
6 Last gr. Gerste: 112/3pfd. fl. 294.
3½ Last w. Erbsen: fl. 315—324.
2 Last gr. Erbsen: fl. 400.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 8. Januar:

H. Liebcke, Breslau, v. Toulon; J. Siedeberg, Maria, v. Memel m. Ballast. J. Papist, Fr. v. Blumenthal, v. Hull m. Kohlen.

Am 9. Januar:

F. Behrendt, Daniel, v. Kopenhagen m. Thran. R, Scheel, Kennet Kingsfort, v. Grangemouth; A. Steffen, Gladiator, v. Sunderland, m. Kohlen.

Course zu Danzig am 9. Januar:
London 3 Mt. 197 Br. 186¾ Geld.
Hamburg 2 Mt. 149⅛ Br.
Berlin 2 M. 99½ gemacht.
Warschau 8 T. 87¼ Geld.
Westpr. Pfandbriefe 3½ % 82 Br. 81¾ Geld.
Staatsschuldscheine 84 gemacht.
Staats-Anleihe 5 % 105 Br.
Westpr. Pfandbriefe 4 % 90½ Br. 90 gemacht.
Pr. Rentenbriefe 4% 92 Br.

Seefrachten zu Danzig am 9. Januar:
Geschlossen auf London 3 s 6 d pr. Qr. Weizen.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Rittmeister im 8. Ulanen-Rgt. Hr. v. Blankensee a. Riesenburg. Der Königl. Commissions-Rath Hr. Deichmann und Hr. Theater-Director Röder a. Berlin. Der Künstler Hr. Nissen-Saloman n. Gattin a. Schweden. Die Hrn. Kaufleute Tergan a. Mühlhausen, Brockhausen, Joelsohn u. Ephraim a. Berlin und Hagemann a. Moskau.

Walter's Hotel:

Hr. Gutsbesitzer v. Knobelsdorf a. Pomm. Stargard. Hr. Rittergutsbesitzer Kämmerer n. Gattin a. Lowicz. Die Hrn. Rentier Hahn a. Elbing, Büttner a. Driesen und Korth a. Schneidemühl.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Donnischewsky n. Gattin a. Schellswalde und Deschner a. Lichtenau. Der Avantageur im 1. Husaren-Rgt. Hr. Deschner a. Danzig. Hr. Hotelbesitzer Manns a. Königsberg. Hr. Inspector Kolbe a. Brandeis. Hr. Fabrikant Wiemann a. Luckenwalde. Hr. Gutsbesitzer Schröder a. Mestin. Die Hrn. Kaufleute Wolfheim a. Stettin, Lichtenstein a. Berlin, Schnapper a. Mainz, Schnaddelbach a. Saalfeld i. Th., Korthes a. Magdeburg, Bachstein a. Berlin, Parlheim a. Stolzenfels, Wagenbrecht a. Coblenz, Dandé a. Wolfenbüttel und Rübener a. Thun.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Hauptmann u. Rittergutsbesitzer Milczewsky nebst Familie a. Zelasen. Die Hrn. Kaufleute Piel a. Breslau, Landsberg a. Berlin und Hammer a. Leipzig. Hr. Apotheker Müller a. Halle.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittmeister v. Klingsporn a. Pr. Stargardt. Hr. Lieutenant Celler a. Köslin. Hr. Oekonom Kußmali a. Lemmell. Die Hrn. Kaufleute Gehle a. Limbach und Hamburger a. Berlin. Hr. Rittergutsbesitzer Heyer a. Straschin. Hr. Sekretair Lindner a. Frankfurt.

Bekanntmachung.

An jede unserer beiden höheren Bürgerschulen soll ein durch ein Zeugniß der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission qualificirter **Lehrer**, welcher zugleich die Qualifikation zum **Unterricht im Englischen** für alle Klassen besitzt, angestellt werden und ist für jeden derselben ein in monatlichen Raten postnumerando aus der Kämmerei-Kasse zu zahlendes jährliches Gehalt von 500 Thlrn. ausgesetzt.

Darauf Reflectirende ersuchen wir, unter Beilage ihrer Qualifikations- und Führungs-Atteste spätestens bis zum 2. Februar ihre Meldung uns einzureichen.

Danzig, den 2. Januar 1860.

Der Magistrat.

Bahnhof Danzig.

Abgang:		Ankunft:	
5U.30M.Morgs.	Personenzug nach Berlin.	8U. 6M.Morgs.	Güterzug mit Personen v. Königsbg.
9U.14M.Vorm.	Lokal-Personenzug nach Königsberg.	11U.15M.Vorm.	Schnellzug von Berlin (von Dirschau ab Personenzug.)
2U.30M.Nachm.	Güterzug mit Personen nach Königsbg.	2U. 5M.Nachm.	Güterzug mit Personen v. Königsbg.
5U.25M.Nachm.	Schnellzug nach Berlin (bis Dirschau noch Personenzug.)	7U.18M.Abds.	Lokal-Personenzug von Königsberg.
8U.56M.Abds.	Güterzug mit Personen nach Königsbg.	11U 41M.Abds.	Personenz. v. Berlin (Anschl. a. Elbing.)

Neuester Post-Bericht von Danzig.

Täglich

Abgang:		Ankunft:	
Nach Stettin	Schnellpost 10 Uhr 30 M. Vm.	Von Stettin	Schnellpost 7 Uhr 5 M. Abds.
" do.	Personenpost 3 Uhr Nachm.	" do.	Personenpost 11 U. 30 M. Vm.
" Neustadt	Lokal-Personenp. 1 U.45 M. früh.	" Neustadt	Lokal-Personenp. 2U. 50 M. Nm.
" Carthaus	Personenpost 3 Uhr Nachm.	" Carthaus	Personenpost 8 U. 45 M. Vm.
" do.	Personenpost 10 U. 30 M. Abds.	" do.	Personenpost 4 U. 15 M. Nm.
" Berent	Personenpost 10 U. 30 M. Abds.	" Berent	Personenpost 11 U. Vm.
" Neufahrwasser	Kariolpost 1 Uhr Nachm.	" Neufahrwasser	Kariolpost 2 Uhr 55 M. Nm.
" do.	Botenpost 6 Uhr 30 M. früh.	" do.	Botenpost 9 Uhr Vm.
" do.	Botenpost 5 Uhr Nachm.	" do.	Botenpost 9 Uhr Abds.

Berliner Börse vom 7. Januar 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	104⅞	104⅜
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	100	99½
do. v. 1856	4½	100	99½
do. v. 1853	4	93¾	93¼
Staats-Schuldscheine	3½	84½	84
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113½	112½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82	81½
do. do.	4	—	—
Pommersche do.	3½	87¼	86¾
Pommersche Pfandbriefe	4	94⅞	94⅜
Posensche do.	4	100½	100
do. do.	3½	—	89¼
do. neue do.	4	87⅞	87⅜
Westpreußische do.	3½	82¾	82½
do. do.	4	90⅜	89⅞
Danziger Privatbank	4	79	—
Königsberger do.	4	81	80
Magdeburger do.	4	79	77½
Posener do.	4	—	72½
Pommersche Rentenbriefe	4	93½	—
Posensche do.	4	92	91
Preußische do.	4	92¼	91
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	131
Oesterreich. Metalliques	5	57¾	56
do. National-Anleihe	5	63	62
do. Prämien-Anleihe	4	89	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	83¼	—
do. Cert. L.-A.	5	94	93
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	86

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.